

Aus der Rille

George Gruntz

Ein Beitrag von Thomas König

Nomen est omen! Oder wenn ein Pianist, Komponist, Bandleader, Leiter, Lehrer oder einfach Musikmacher und -organisator seit mehr als 50 Jahren der ganzen Welt zeigt, dass die Schweiz mehr zu bieten hat als Milch, Kühe, Schokolade, Berge, Uhren und Banken...



MPS 21 22188-1

Vieles tun und doch nur etwas wollen

Fast ein Vierteljahrhundert hat er die «Berliner Jazztage» geleitet und dem ursprünglich traditionellen Jazz neue Impulse vom Freejazz bis zur Weltmusik gegeben. Er gründete zusammen mit Vater und Sohn Flavio und Franco Ambrosetti vor bald vierzig Jahren eine der erfolgreichsten Jazz-Grossformationen, die «George Gruntz Concert Jazz Band» (GG-CJB), die als erste Jazzband durch China tourte. Er erhielt die Auszeichnung als «bester europäischer Jazzkomponist» und leitete anfangs der 90er-Jahre am Jazzfestival Montreux die Bigband mit Quincy Jones, welche die Arrangements von Gil Evans ein letztes Mal mit Miles Davis aufführen konnte. Zusammen mit Allen Ginsberg schrieb er die erste ausschliesslich von Jazzmusikern interpretierte Jazzoper. Auch seine spätere Oper «The Magic of a Flute» welche soviel und doch so wenig mit Mozarts Zauberflöte gemeinsam hat, wurde zu einem musikkulturellen Ereignis in Europa. Unzählige Preise und

Orden schmücken den Weg von George Gruntz in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, vom zweithöchsten Orden der Bundesrepublik Deutschland bis zum Kulturpreis seines Wohnkantons, dem Baselbiet, welchen er 1994 erhielt.



George Gruntz: Als weisser Neger geboren
– Ein Leben für den Jazz
ISBN 3-9522460-1-8

Wenn der Anfang nicht nur schwer ist, sondern zu einer Frage der Existenz wird.

1932 wird George Gruntz in eine Baselbieter Familie mit elsässischer Abstammung geboren. Ein Einzelkind mit dem klassischen Werdegang der Schweizer Zwischenweltkriegsgeneration schien nahe der Stadt Basel aufzublühen, mit Engagement in Jugendgruppen in der «Jungwacht» und unauffälliger Schulzeit. Wenn da nicht die Musik gewesen wäre, welche den jungen George von Anfang an faszinierte, wäre George wohl nicht speziell aufgefallen. In der Familie Gruntz gab es Hausmusik, wobei der junge George bald begann, die übrigen Bandmitglieder zu mehr Engagement und rhythmischer Vielfältigkeit zu drängen. Die konnten seinen Anliegen bald nicht mehr folgen. Er wollte auch nicht weiter für sein Empfinden langweiligen Klavierunterricht besuchen. Er selbst hatte zuerst Akkordeon zu spielen, da das Piano in der Hausband bereits besetzt

war. Die Arbeiterfamilie Gruntz presste George in eine Maschinenzeichnerlehre, schliesslich sollte man einen anständigen Beruf erlernen, war die einstimmig familiäre Meinung. Die schloss er 1951 auch mit besonderer Anerkennung ab, aber eigentlich lebte er zu dieser Zeit für das Klavier und dessen Unterricht, den er sich beim bekannten Lehrer am Basler Konservatorium, Eduard Henneberger, leisten konnte. So wurde das «Wohltemperierte Klavier» zum Pflichtstudium des jungen George, der zu jener Zeit primär seinem Vorbild Bud Powell nachzueifern trachtete, aber mit klassischen Mitteln seine Technik verbessern wollte und konnte.

Auch die Berufslehre machte ihm durchaus Spass, aber es waren vor allem auch Lebenserfahrungen, wie zum Beispiel Ausflüge nach Paris, welche den jungen Maschinenzeichner faszinierten und sowohl menschlich wie musikalisch weiter brachten. Da konnte er sowohl bei einer Jamsession einsteigen und mitmachen, wie auch im Pigalle die Bekanntschaft mit liebeserfahrenen Damen machen...

Wieder zurück am Rheinknie spielte George in vielen lokalen Bands. Teilweise wurden diese Konzerte sogar auf einem Dynavoxgerät aufgezeichnet, das sich sein Vater, der nach wie vor als Amateurmusiker aktiv war, zugelegt hatte. Dieses Gerät war ein Vorläufer des Tonbandgerätes und funktionierte mit einem Stahldraht als Aufzeichnungsquelle. Tanzmusik wurde in dieser Zeit noch an vielen Orten live gespielt. Das war die Chance für George, seinen Lohn als Elektromaschinenzeichner etwas aufzupolieren und vor allem auch weitere musikalische Erfahrungen zu sammeln. In diese Zeit fällt sein Arrangement des Schweizer Volksliedes «La haut sur la Montagne» welches später auf der LP EMI «1935–1965 – 30 Jahre Jazz in Switzerland» als erstes Tondokument von George Gruntz auf Schallplatte erschien. Kurz darauf musste er nach Bierre zur Artillerie in die Rekrutenschule. Aber da starb leider auch viel zu früh seine Mutter, die alle Energie in den

George Gruntz

Kauf eines kleinen Einfamilienhäuschens gesteckt hatte. Der Vater fiel aus seiner Bahn, der Sohn musste ins Militär. Das wurde für alle eine schwierige Zeit.



Single (7") EX 17-102

Im Militär wollten sie den George für eine Offizierskarriere, obwohl ihm alles Militärische zutiefst zuwider war. Gleichzeitig war ein Projekt vorhanden um nach Afrika zu gehen und eigentlich wollte er das Studium zum Maschineningenieur aufnehmen und kündigte deshalb aus der RS seine Stelle bei der Firma Brown Boveri in Baden. Der Vater heiratete bald wieder und füllte das Häuschen mit neuem Leben. Da wollte George nicht zurückstehen und ehelichte 1955 seine Jugendliebe Lilly Roth. Bald kam auch schon Sohn Felix Sven zur Welt. Am Zürcher Amateur-Jazzfestival bekam er die Auszeichnung als bester Schweizer Jazzpianist. Er musste die Auszeichnung sogar in der Militäruniform abholen, da man diese auch bei zivilen Aktivitäten während eines Wiederholungskurses in der Armee zu tragen hatte. Angenehm war dabei indessen das Zusammentreffen mit Flavio Ambrosetti, einem Saxofonisten und – vielleicht noch wichtiger – mit einem reichen Tessiner Industriellen. Dieser lud Georg zu sich in seine Villa ein und liess ihn in seiner Jazzband mitspielen.

Die «Ambrosetti All Stars» wurden an das Jazzfestival in San Remo eingeladen und erhielten danach in ganz Europa eine gute Presse. Die Quintessenz war, dass die Band – wie unzählige weitere auch – in Mailand zwei Amerikanern vorspielen durfte. Einer dieser

Herren war George Wein, der Initiator des weltberühmten «Newport Jazzfestivals», der Georg und seinen Kollegen nicht gerade Mut machte, da er meinte, er habe jetzt schon etwa 600 Jazzmusiker aus ganz Europa angehört, aber hier sei wohl nicht viel Gescheites dabei. Schokolade und Kuckuckuhren gebe es wohl in der Schweiz, aber Jazzmusiker...?

Um so überraschter war die Band, als sie bald darauf für den Sommer 1958 eine Einladung für zwei Monate in die USA erhielt. Der Chef von George Gruntz war sogar bereit, für die zwei Monate den vollen Lohn auszus zahlen. Während weiteren 8 Jahren konnte George so sein Geld mit seinem Job verdienen und gute Arbeit leisten, ohne seine Musik verraten zu müssen.



The first ten years: MPS 0068.290 (mit Unterschrift)

Mit Satchmo beginnt das richtige Jazzleben.

1958 also machte sich George Gruntz mit anderen Jazzmusikern der ersten Generation nach dem Zweiten Weltkrieg aus ganz Europa auf den Weg in die USA und an das Newport Jazzfestival. Mit dabei waren unter anderem Albert Mangelsdorff und Erich Kleinschuster aus Deutschland, Ronnie Ross aus Grossbritannien, der Italiener Gil Cuppini, Gabor Szabo aus Ungarn und der Jugoslawe Dusko Goykovich. Plötzlich war man Kollege mit den amerikanischen Stars, man konnte mit ihnen nach dem Konzert etwas trinken und plaudern. So entstand zum Beispiel sein erster Kontakt mit Miles Davis. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft. Aber

erst 1991 machten sie in Montreux erst- und letztmals Musik zusammen. Die Proben als «Youth Band» waren oftmals etwas mühsam, aber der Auftritt am Schlusskonzert zusammen mit Louis Armstrong wurde zu einem Höhepunkt. Satchmo war völlig ohne Starallüren. Aufnahmen dieses Auftritts wurden unter «Louis Armstrong: fifties and seventies und Newport: Unreleased Highlights from 1956, 1958 und 1963» veröffentlicht. Am Ende der Proben verteilte Satchmo an jeden eine Tüte Abfuhrmittel «Swiss Criss» mit den Worten «Leave all bad things behind you!»

Nächste Erfolge kommen mit Filmmusik.

Nach dem Festival erlebte George noch eine intensive Zeit im Big Apple inklusive Fernsehauftritten und Kontakten mit Gerry Mulligan, Stan Getz, Zoot Sims, Cannonball Adderley, John Coltrane, Sal Salvador, Art Blakey, Max Roach, Bill Evans, Johnny Griffin und vielen anderen. Diese Kontakte waren ab 1972 für George als Programmgestalter der «Berliner Jazztage» äusserst wertvoll. Nach fast zwei Monaten in den USA flogen die jungen europäischen Jazzer zurück nach Brüssel an die Weltausstellung, wo sie für eine Woche zusammen mit Benny Goodman im Amerikanischen Pavillon aufspielten. Als er in die Schweiz zurückkam, war hier die Hölle los. Der berühmte deutsche Jazzjournalist Joachim Ernst Berendt, der Autor des meistgelesenen Jazzbuches in deutscher Sprache, rief ihn höchstpersönlich an: «Sie sind doch der und der». Im Down Beat-Magazin 8/58 stand nämlich folgender Satz: «Things picked up...with pianist Georg Gruntz of Switzerland galloping like an angry Horace Silver». Dieser Satz war wohl für das nächste Jahr karrierebestimmend, und dies obwohl George auch nicht im Entferntesten den berühmten Hard Bop Pianisten vom Blue Note Label und Mitglied von Art Blakeys Jazzmessengers imitieren wollte.

Alles wurde zu Beginn der 60er-Jahre professioneller für GG. Er konnte für den Film von Hannes Schmidhauser «Seelische Grausamkeiten» die Musik

George Gruntz

komponieren und u.a. mit Barney Wilen, der kurz zuvor mit Miles Davis die Musik zu «L'Ascenseur pour l'Echafaud» eingespielt hatte. Diese Musik schlug ziemlich ein. DECCA brachte, ohne etwas zu zahlen, eine LP davon heraus. Nach drei Wochen liess der Anwalt von GG die LP vom Markt nehmen und einstampfen. Glückliche Besitzer davon seien informiert, dass der Wert der LP in gutem Zustand bei über 500\$ liegt, was primär nebst der Seltenheit der Schallplatte am göttlich aufspielenden Schlagzeuger Kenny Clarke liegt. Aus diesen Erfolgen resultierte der zweite Einstieg von GG als Vollprofimusiker, und dabei blieb es bis heute.

Zweimal Profi – immer Profi

Das nächste Engagement erfolgte als Pianist und «Musical Director» der Sängerin Helen Merrill für deren zweimonatige Japantournee. Trotz grössten Erfolgen musste GG zurück nach Europa, da er sich mit seinem neuen Schlagzeuger und seither guten Freund Daniel Humair und Guy Pederson am Bass für eine Tournee als Vorgruppe des blinden Multiinstrumentalisten Rahsaan Roland Kirk verpflichtet hatte. Kurz darauf war GG als Begleiter des famosen Tenorsaxofonisten Dexter Gordon, der später eine der Säulen seiner ersten Bigband werden sollte, echt gefordert. Bald begann ebenfalls eine Kooperation mit der aus dem «Basler Daig» (reicher Geldadel) stammenden Cembalistin und Mäzenin Antoinette Vischer, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, das Cembalo musikalisch zu entstauben. Zeitgenössische Musik wurde zum Thema. Frau Vischer vergab Kompositionsaufträge an Leute wie John Cage, Hans Werner Henze, Maurizio Kagel, Rolf Liebermann, György Ligeti sowie Earl Brown, aber auch an Jazzer wie Duke Ellington, Carla Bley, Martial Solal, viele andere und eben GG. Oft war GG in Frau Vischers berühmtem «Hasenhaus» des Stararchitekten Rolf Guttman im Elsass und spielte viele Stücke für zwei Cembali mit ihr ein. Sie gab ihm auch ein Neupertcembalo zum Üben mit nach Hause. Mit solchen Übungen auf dem Cembalo liess GG die alte Improvisationskunst von Barockmusikern

wie zum Beispiel Frescobaldi wieder aufleben. Als LP erschienen «Jazz goes Barock» in total vier Auflagen, die wohl zum meistverkauften Tonträger von GG werden sollten. Hier spielte er mit deutschen Jazzmusikern wie Klaus Doldinger, Emil Mangelsdorff, Peter Trunk und Klaus Weiss.



Atlantic ATL 50074

Bei der Basler Cembalistin Antoinette Vischer lernte er 1963 den Komponisten Rolf Liebermann kennen, der damals am Stück «les Echanges» arbeitete, das zu einem Prunkstück der EXPO, der Schweizerischen Nationalausstellung des Jahres 1964 in Lausanne, werden sollte. Von diesem Stück, das für über 150 Schreibmaschinen, Telefone etc. geschrieben wurde und das die Hochblüte der sich seit dem Zweiten Weltkrieg und speziell seit den 50er-Jahren stetig weiter entwickelnden Industrie und Wirtschaft repräsentiert, gibt es eine recht seltene Single. Auf deren Rückseite wird das gleiche Stück von George Gruntz auf einem präparierten Klavier gespielt. Er wird hier hervorragend von den beiden Schweizer Jazzschlagzeugern Pierre Favre und Daniel Humair nicht nur begleitet, sondern geradezu eskortiert und vorwärts getrieben. Auch heute noch tönt diese kleine Schallplatte hervorragend. Ich kann sie all jenen wärmstens empfehlen, die ihrer habhaft werden können.

Die Welt ruft und George kommt und holt sie.

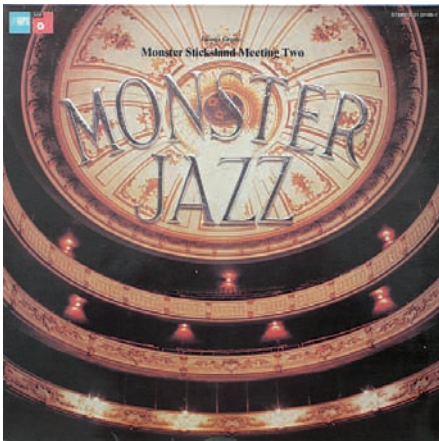
Noch im gleichen Jahr wirkte er nach den Ruhrfestspielen auch bei der

Uraufführung von Werner Kaegis «Concerto für Jazzquartett und Streicher» bei den «Internationalen Musikfestwochen» in Luzern, wo ein Dirigent namens Herbert von Karajan einmal mehr kaum Interviews und Unterschriften gab. Der Oberjetzter der Klassikfraktion äusserte sich übrigens über Modernisten wie GG nicht oder nur despektierlich. Kaum eine Woche später spielte die «Kurt Edelhagen Big Band» in Köln erstmals Arrangements von GG, die er am Piano begleitete. (Von dieser Big Band gibt es übrigens auf dem Label Polydor hervorragende Schallplattenaufnahmen, sie war sich nicht zu schade, auch Schlagerstars wie Catarina Valente zu begleiten.) In der Kölnischen Rundschau war daraufhin am 15. Oktober über GG zu lesen: «Seine Heimat bietet ihm nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeiten, und so ist er in Amerika wie im Fernen Osten bekannter als in der Schweiz». Kaum darauf spielte er bereits wieder in Paris im Quintett von Flavio Ambrosetti und dessen Sohn Franco, der einer der besten Freunde von GG werden sollte. Die reichen Industriellen Ambrosetti aus dem Tessin liessen sich ihr Musikhobby viel Geld kosten. Der Vater trat die Firma später ab und ging ins Exil nach Florida, um in Ruhe sein Saxofonspiel zu pflegen. Der Sohn wurde zu einem der besten europäischen Trompeter und Flügelhornspieler in der Bebop- und Hardboptradition. Er leistete sich als studierter Ökonom erst viel später den Luxus, die Firma zu verkaufen und noch Profi-Jazzmusiker zu werden. Beide halfen GG anfangs der 70er-Jahre die erste Bigband zu gründen.

GG wurde in den nächsten Jahren von verschiedenen Crossoverprojekten und einigen Worldmusic-schallplattenaufnahmen absorbiert und geprägt – die beiden Begriffe gab es damals allerdings noch nicht. Zuerst war da aber noch ein interessantes Projekt mit einer Bigband, das aus heutiger Sicht belächelt werden kann. Nicht wegen seiner künstlerischen Ausrichtung, nein da war GG kompromisslos, aber wegen dem Hauptsponsor. «Internationales PS Jazz-Orchestra» hiess die Band. PS steht für Peter Stuyvesant und das war zu je-

ner Zeit in Deutschland wohl die Zigarettenmarke der Mittel- und Oberschicht. GG war es wohl ziemlich egal, wer der Sponsor war, Hauptsache er konnte seine Musik konsequent und kompromisslos verwirklichen. Zur gleichen Zeit spielte er auch als mittlerweile geübter Cembalist unter Albert Kaiser in Basel mit dem «Collegium Musicum» Bachs «Brandenburgische Konzerte». Er wurde vom Dirigenten im grossen Casinomusiksaal mit folgenden Worten vorgestellt: «Er ist zwar eigentlich Jazzmusiker, aber die können inzwischen auch richtig spielen!» Im Herbst dieses Jahres ging GG auch erstmals mit den «Ambrosetti All Stars» hinter den eisernen Vorhang ans Jazzfestival Prag.

Aus geschäftlicher Sicht war das Folgejahr ein entscheidendes. Er gründete nämlich mit seinem Freund Gérard Lüll die Künstler- und Veranstaltungsagentur «Euromusic», die zwar später etliche Veränderungen durchmachte und heute «Euromusic Association» heisst, die aber bis heute die grösste Jazzagentur Europas werden sollte und seit 1972 und bis vor kurzem primär die «George Gruntz Concert Jazz-Band» (GGJB) managen sollte.



MPS 21 22 188-1

Von Basler Trommlern zu den Beduinen

Meine erste Begegnung mit GG kam 1966 zustande, als ein mit unserer Familie befreundeter Fasnächtler mich in das alterwürdige Stadttheater Basel mitnahm. Das war von seinem Aufbau her noch ein klassisches Theater. Ein nicht allzu grosser Zuschauerraum vor der Bühne war von verschiedenen runden Terrassenebenen umgeben. Die Aussicht wurde aber gegenteilig zu einem Wohnblock bewertet, wo ja die teuersten Wohnungen zu oberst gele-

gen sind. Im Theater waren sowohl die Sicht aber mehr noch der Ton weiter oben eher minderwertig. Der Operngucker gehörte mit steigendem Abstand zum Geschehen fast zur Pflichtausrüstung und der Sound war immer stärker vom Echo belastet. Da halfen dicke Vorhänge, Plüschsessel und Samtverkleidungen wenig bis gar nichts. Auch bei voller Publikumsbesetzung tönte es auf den obersten Balkonen schlecht. Da sass ich nun als Elfjähriger im Sperrsitze der obersten Reihe mit Querstangen, um mich zu halten und nicht runter zu fliegen. Da musste man ja geradezu schwindelfrei sein. Dazumal war das echt lustig für mich. Irgendwie kam ich mir vor wie beim Fliegen. Auf der Bühne war eine grosse Zahl von Trommlern und Tambouren unter der Leitung des damaligen Basler Obertrommlers Alfred Sacher, der selbst Trommeln baute und mit seinem Musikgeschäft zu einem wichtigen Treffpunkt der Basler Rock- und Jazzszene werden sollte. GG war mit seiner Jazzband präsent. Es «ruesste», wie man in Basel das Trommeln nennt, ganz gewaltig in dem ehrbaren, alten Gebäude. Über diesen drillhaften, perkussiven Klangteppich legte sich GG mit seinen Mitmusikern gewaltig ins Zeug und erzeugte eine einmalig swingende Stimmung. Wer sich von diesem Effekt berauschen lassen will, dem kann ich die LP «From Stickland with Love» wärmstens empfehlen. Hier war der lokalpatriotische Touch von GG zum Mosaikstein in der Worldmusic geworden. Seine Adhäsion zur Fasnacht hat GG auch auf verschiedene weitere Arten zelebriert. So komponierte er auch das «Nunnefyrzli», welches heute zum Standardprogramm einer guten Fasnachtsclique in Basel gehört.



From Stickland with Love - drums and folklore; SABA SB 15 133 ST (auch MP5 DRM 641)

Gerne würde ich GG einmal fragen, warum seine Fasnachtsaffinität über das Trommeln und Pfeifen stattfindet und nicht über die Guggenmusiken, welche doch eigentlich seinen Bigbands näher stehen würden, wie böartige Kulturbanausen, welche vom Jazz wenig bis keine Ahnung haben, leider immer wieder behaupten. War es wohl gerade die Qualität definierende Interferenz zwischen musikalischer Perfektion und melodisch-disharmonischer Kakophonie, die seine sonst so toleranten und offenen Ohren überproportional belasteten? Wie auch immer, GG machte mit seiner musikalischen Öffnung in seiner Heimatstadt nur einen Zwischenhalt. Bald wurde nämlich seine Lust auf die Musik anderer Kulturen geweckt.

1974 leitete er in Zürich ein ähnliches Projekt, aber mit schottischen Highland-Bands. Vermutlich wollte er den Zürchern die auf höchstem Niveau stehende Basler Trommelkunst nicht zu fest unter die Nase reiben...

Zwei Jahre zuvor spielte er in dem Film «Noon in Tunisia» von Peter Lilienthal und dem deutschen Jazzpapst Joachim Ernst Berendt mit einem Quartett arabischer Beduinen, die zu Beginn schüchtern und zurückhaltend musizierten, aber von GG stimuliert zur Höchstform aufliefen. Beim Besitzer des Labels MPS Georg Brunner-Schwer, der auch mit Oscar Peterson legendäre Aufnahmen von hervorragender Qualität in seinem Heimstudio machen sollte, traf hier der europäische Jazz auf die arabische Musiktradition. Diese Einflüsse waren nicht neu im Jazz. Schon die Beboper, allen voran Dizzy Gillespie, hatten ja in den 40er-Jahren diese Einflüsse verarbeitet. Man höre sich nur das Stück «Night in Tunisia» an, ganz zu schweigen von der modalen Spielweise eines John Coltrane, der zu Beginn der 60er-Jahre durch diese Einflüsse seine Musik in neuer Pracht aufblühen liess.

Seine Bigband wird zu seiner ganz persönlichen Handschrift.

Seit 1972 formiert GG unter wechselnden Ensemblenamen Solisten-Big Bands. Nach seinem Prinzip der Synergie, dem kreativen Mitvollzug im Orchesterverband, schrieb er jeweils Titel und Arrangements, die in kurzer Zeit Spitzenmusiker, welche nie zuvor mit-

einander gespielt hatten, zu ausserordentlichen Leistungen anregten. So stellte sich 1978 ein «heiter musizierendes Ensemble» vor, «das über mehr Register verfügt als die zu Denkmälern erstarrten Big Bands des Swing und Neoswing», meinte Michael Naura. Bei GG hört man die Tradition, man weiss, wo er herkommt, aber man ahnt nie, wo er hingehet, weil die Spannbreite seiner Möglichkeiten unbegrenzt zu sein scheint. Je nach Musiker gelingt es ihm, die Stärken des jeweiligen Individuums herauszuschälen und mit dem Support des Kollektivs auf eine höhere Ebene zu transportieren. Das macht ihn wohl als Bandleader einmalig, aber nicht nur das.

In den 70er-Jahren war GG einerseits mit dem Aufbau seiner «George Gruntz- Concert Jazz-Band» (GG-CJB) beschäftigt, er verfolgte aber in dieser Zeit verschiedene weitere Projekte wie:

- Direktor der Berliner Jazztage
- künstlerischer Leiter des Schauspielhauses Zürich
- erste Konzerte und Plattenprojekte mit «Piano Conclave»
- neben Piano und Cembalo spielte er mehr und mehr auch ein Fender Rhodes Elektropiano und auch verschiedene Synthesizer.



RTSI 004

GG ist eigentlich kein Freejazzler, obwohl er der modernen E-Musik bis zur Atonalität eine gewisse Berechtigung zuordnet, was wohl vor allem in seinen modernen Theaterprojekten und der Filmmusik liegt. Da hat er zum Beispiel die Filmmusik zum eindrücklichen Film von Bernard Wicki (1971) «Das falsche Gewicht» mit einem genial-grausamen Helmut Qualtinger als Hauptdarsteller geschaffen, oder auch 1973 zum Film «Steppenwolf», der auf Hermann Hesse Roman beruht, eine sehr interessante Filmmusik eingespielt. Das waren Projekte, die ihn weit über sein jazzmusikalisches Engagement forderten. Seine Basis war eine gut fundierte klassische Ausbildung mit grosszügiger Öffnung für Improvisation. Als swingender Jazzpianist mit grossen Erfahrungen aus dem Bebop und Hardbop war er prädestiniert, die Entwicklungen im Jazz zu jener Zeit nicht nur mitzumachen, sondern mit seinem Hintergrund an europäischer Musik, amerikanischem Jazz und vielfältigen Einflüssen aus der Weltmusik in einen kon-

genialen Schmelztiegel werfen zu können. Er hat damit zu einer Neuorientierung der Jazzentwicklung beigetragen.

Warum denn in die Ferne schweifen?

Denn Gutes liess bald auch sehr nah realisieren. Ein nächster, sehr persönlicher Kontakt des Autors zu GG ergab sich am 2. Dezember 1971. Da wurde in MuttENZ durch den Verein Ars Mittenza das neue Gemeinde-, Veranstaltungs- und Kulturzentrum Mittenza mit einem Konzert eröffnet. Einerseits durfte ich als Trompeter mit meinen Kollegen von einer Schulband mit Jazzstandards wie dem «Basin Street Blues» und «When the Saints go marching in...» als Vorgruppe des George Gruntz Trios auftreten. Für diesen Anlass wurde nicht irgend ein Plakat gedruckt, nein mein Zeichnungslehrer, welcher Plakatmaler der Basler Fasnachtsclique «Rätz» und begeisterter Countrymusiker war, gab uns den Auftrag, ein persönliches Plakat zu malen. Diese Plakate wurden an wichtigen Orten in MuttENZ aufgehängt. Meines hing an der Türe des neu zu eröffnenden Gemeindezentrums Mittenza und am Abend des Konzertes habe ich es auch wieder abgehängt und besitze so ein interessantes Zeitzeugnis. Dem Trio von GG mit Peter Giger am Schlagzeug und Isla Eckinger am Bass gelang es an diesem Abend gut, ihre Botschaft dem zahlreich erschienenen Publikum, welches sehr heterogen war und bei dem viele wohl mit den als modern empfundenen Jazzimprovisationen von GG und seinen Mannen eher Mühe hatten, zu übermitteln. Eine Bigband hätte für die rund 500 Zuhörer und den grossen Saal wohl noch eindrücklicher gewirkt, aber das Budget hatte das wohl nicht zugelassen und die eigene GG-CJB sollte er erst im darauf folgenden Jahr gründen.



Das Plakat, das Thomas König 1971 für ein MuttENZer Konzert von George Gruntz eigenhändig gefertigt hat.

George Gruntz

Einmal Bigband immer (wieder) Bigband

1973 leitet GG zum ersten Mal die Berliner Jazztage, da war immerhin ein Miles Davies bereits zum fünften Mal verpflichtet, er spielte dann u.a. mit Dave Liebmann. Auch Duke Ellington gehörte mit seiner Bigband zu den grossen Stars. Nachdem er aber zuvor mit einer Kleinformation bereits eine sehr hektische Osteuropatournee absolviert hatte und seine Musiker völlig übermüdet in Berlin eingetroffen waren, endete der Auftritt für die berühmteste Bigband fast in einem Desaster. Der Tenorsaxofonist Paul Gonsalvez schlief mitten im Konzert auf der Bühne ein. Viel schlimmer traf es den Duke selbst, der nach drei Stücken von einer Herzattacke niedergestreckt mit dem Krankenwagen abtransportiert werden musste. Die 68er-Generation war gnadenlos mit den Altstars. Sarah Vaughan, die im Ballkleid aufgetreten war, wurde mit «Hau doch ab mit deinem Nachthemd!» von der Bühne geschrien. Der Festival Chef von Newport, George Wein, konnte als ausgezeichnete Mainstream-Pianist den Klavierstuhl des Duke übernehmen. Der Abend musste so glücklicherweise nicht abgebrochen werden. Demzufolge endete dieser legendäre Konzertabend relativ glimpflich. So etwas musste GG in den nächsten 23 Jahren in Berlin zum Glück nicht mehr erleben.

Die 1972 in der Schweiz gegründete «George Gruntz Concert Jazz-Band» ist eine der meist beachteten europäi-

schen, international besetzten Big Band Formationen. Von Anfang an war diese Band ein reines Solistenorchester. Bis heute traten weit über 100 internationale Jazzsolisten mit der GGJCB auf, hier eine kleine Auswahl, die sich wie ein Who's Who des zeitgenössischen Jazz liest:

Trompete: Franco Ambrosetti, Benny Bailey, Marcus Belgrave, Randy Brecker, Cecil Bridgewater, John Faddis, Earl Gardner, Dusko Goykovich, Tom Harrell, Ryan Kisor, Matthieu Michel, Palle Mikklborg, Enrico Rava, Claudio Roditi, Wallace Roney, Arturo Sandoval, Manfred Schoof, Alexander Sipiagin, Lew Soloff, Marvin Stamm, Jack Walrath, Ken Wheeler

Posaune: Ray Anderson, Erich Kleinschuster, Jimmy Knipper, Julian Priester, Steve Turre, Jiggs Whigham, Bass-Posaune: Peter Herbolzheimer, David Taylor Euphonium: Howard Johnson

Saxofon: Flavio Ambrosetti, Jerry Bergonzi, Tim Berne, Seamus Blake, Eddie Daniels, Bill Evans, Joe Farrell, Dexter Gordon, Joe Henderson, Chris Hunter, Lee Konitz, Dave Liebman, Charlie Mariano, Bob Mintzer, Larry Schneider, Alan Skidmore, Sahib Shihab, Bob Mintzer, Larry Schneider, Alan Skidmore, Sahib Shihab, Lew Tabackin, Mark Turner, Benny Wallace, Phil Woods,

Gitarre: John Scofield, Bandon: Dino Saluzzi, Keyboards: Japer Van't Hoff Bass: Jay Anderson

Die GG-CJB ist neben dem «Duke Ellington Orchestra» die am längsten funktionierende Jazz-Grossformation der Ge-

Schallplatten enthalten mehr Informationen pro Sekunde

Deshalb sind Plattenspieler nach wie vor hochinteressante Abspielgeräte. Bei uns gibt es dazu auch Schallplatten, Innen- und Aussenhüllen, Tonabnehmersysteme, Diamantnadeln und Reinigungs-Sets.

Die deutlich höhere Auflösung der KSENJA-Lautsprecherboxen bringt die Vorteile der analogen Schallplatte voll zur Geltung durch:

- Kartonmembran
- Membranbehandlung
- Silberdrahtzuleitungen
- Masseverbindung zur Schutzerde

Paar 2200.-



Hifi Zentrum Churerhof

Plessurquai/Arcas 7000 Chur, 081/252 00 66, schlegel_hifi@spin.

schichte des Jazz. 2007 feierte sie ihr 35-jähriges Jubiläum, als GG 75 Jahre alt wurde!

Im Unterschied zu konventionellen Big Bands spielen in der GG-CJB ausschliesslich Jazz-Solisten und diese wiederum nur Kompositionen von GG und ausgesuchte Themen von Mitgliedern seiner Bands. Für jede Tournee stellt Gruntz eine handverlesene Truppe aus der Elite internationaler Bandleader und Musiker des zeitgenössischen Jazz zusammen. Auf sie konzentrieren sich Georges Ideen und Gedanken, wenn er seine Musik komponiert oder wenn er Themen seiner Mitglieder arrangiert. Das Repertoire der GG-CJB zeichnet sich also durch einen sehr speziellen, persönlichen Klangfarben- und Formenreichtum aus. Gruntz lässt sich manchmal auch durch ausserhalb des Jazz liegende musikalische Quellen inspirieren, von europäischer Klassik bis zur Volksmusik, und oft entwickelt er Brücken zur Musik aussereuropäischer Kulturen. Big Bands sind zur Zeit für die Entwicklung des Jazz von grosser Bedeutung, besonders in Europa. Die Auftritte der GG-CJB sind seit Jahrzehnten überdurchschnittlich beachtete Publikums- und Medienereignisse.

Die Band unternimmt jedes Jahr ein bis drei Tourneen und bereiste im Laufe der Jahre die ganze Welt. So zum Beispiel China (zweimal, sie war die erste Jazz Big Band überhaupt im Reich der Mitte), Russland, Ägypten, die Türkei, den ganzen Fernen Osten, die USA, Kanada, Südamerika, und oft natürlich den ganzen europäischen Kontinent. Die Band gastierte an allen wichtigen Jazzfestivals wie Northsea, Molde, Pori, Montreux (1991 mit Miles Davis), Berlin, Newport/JVC New York (fünfmal), aber auch Vancouver und Montreal in Kanada. Aufnahmen auf 15 CD-Alben, die es leider nicht auf LPs gibt (ECM, HAT ART, ENJA, TCB und MOTOR/Polygram) nebst 20 Schallplattenproduktionen auf den Labels MPS, ECM und ENJA dokumentieren diese unterschiedlichen Aktivitäten. Die GG-CJB gehört auch zu den meist gesendeten Jazzgruppen bei wichtigen TV-Konzert- und Tournee-Dokumentationen. Eindrücklich ist ebenfalls der neue Film von Werner Zeidler «George Gruntz – Pianist, Komponist, Orchesterleiter», der GG als Persönlichkeit im Interview, bei Proben, Workshops und Konzerten zeigt. Sehr empfehlenswert! Zu den wichtigsten Tourneen, Konzerten und Aktivitäten der Band zählen in den letzten Jahren bestimmt die 2003 drei total ausverkauften Konzertabende im legendären New Yorker Jazzclub BIRDLAND, 2004 die Europatournee mit einer speziell arrangierten Version der Jazzoper «The Magic of a Flute» von GG sowie 2005/2006 die Aufnahmen der ausserordentlichen CD «Tiger By The Trail» in den CLINTON-Studios in New York. Die gibt es leider bis jetzt ebenfalls nicht auf LP.

Eigentlich ist GG nie ein Big-Band-Freak gewesen, was für einen Pianisten nicht atypisch ist. Im Gegensatz zu Bläsern, denen das Kollektiv einfach mehr Spass macht. Aber warum nicht einmal mit einem Kollektiv von Pianisten zusammenarbeiten? Dies war die Frage, die GG seit längerem beschäftigte.

Piano Conclave, oder wenn man vor lauter Tasten das Piano nicht mehr hört.

Im Zuge der allgemeinen Elektrifizierung der populären Musik entstanden seit den 60er-Jahren viele neue Tastenins-

trumente. Nach der Hammondorgel waren es zuerst Elektronpianos wie das Fender Rhodes und eines der Firma Wuritzer, die sich etablieren konnten. Durch Herrn Moog gab es den ersten Synthesizer, der bald durch sehr leistungsfähige Elektronikkästen von Firmen wie ARP, YAMAHA, ROLAND etc. ergänzt wurde. GG liess sein Projekt mit sechs experimentierfreudigen «Keyboardern», wie die Pianisten jetzt hiessen, in Wien starten. Es kamen: Gordon Beck (GB), Jasper Van't Hoff (NL), Fritz Pauer (A), Joachim Kühn (D). Dieses Experiment wurde zur Institution und sollte dann volle 10 Jahre weiterleben. Wer einmal ein Konzert der «Piano Conclave» erleben durfte, darf sich glücklich schätzen. Für mich waren das unvergessliche Konzerterlebnisse. Und es gibt sonst immerhin einige Schallplatten aus dieser Hochzeit der europäischen Keyboarder unter der Leitung von GG.



Piano Conclave Palais Anthology MPS DC 22 786-3

Leider geht es ohne LPs weiter.

Ab den 80er-Jahren bereiste GG mit seiner GG-CJB, wie oben aufgezeigt, die ganze Welt. Leider wurden ihre Produktionen ab jener Zeit je länger je mehr nur noch auf CD herausgegeben. Zum epochalen Ereignis wird 1991 das Jazzfestival in Montreux, als Quincy Jones die Arrangements von Gil Evans mit Miles Davis neu aufführen liess. Dirigent, Leader und treibende Kraft bei diesem Jubiläumsprojekt war George Gruntz, dem es allen Unkenrufen zum Trotz gelingt, den exzentrischen, mürrischen und gesundheitlich einmal mehr stark angeschlagenen Miles Davis aus seinen Reserven zu locken. Zwar musste in einigen Passagen der junge Trompeter Wallace Roney, der damals bereits als Nachfolger von Miles Davis gehandelt wird, in die Bresche springen. Die Trompetenfirma MARTIN, deren Spitzenmodell COMMITTEE seit den 40er-Jahren von Miles Davis geblasen wird, liess ihre Spitzentrompeten in blau und rot produzieren und verwendete Wallace Roney zu dieser Zeit als Werbeträger. In lyrischen Passagen trug GG mit seiner Band Miles Davis wunderbar. Nochmals kann man hier den feinen, stark gedämpften Trompetenton von Miles wie in den 40er- bis 60er-

Jahren in diesen zeitlosen Arrangements von Gil Evans geniessen. Der Cooljazz flüsterte und säuselte hier wie zu seinen besten Zeiten. In den trompetentechnisch anspruchsvolleren Passagen und in den höheren Registern wurde Miles durch Wallace Roney gut ergänzt oder unterstützt. Er machte das sehr subtil. Ab Konserve hören das nur die auf Nuancen sensibilisierten Zuhörer, am Konzert geschah das sehr diskret. GG hatte die Band und auch Miles immer voll im Griff. Auch Miles Davis erklärte in Interviews nach dem Konzert mit seiner typisch brüchigen Stimme, dass ihm diese Zusammenarbeit mit GG riesig Spass gemacht habe. Er wollte diese Stücke von Gil Evans eigentlich nicht mehr aufführen, aber es habe sich gelohnt. GG hat der Jazzwelt mit diesem Engagement einmal mehr gezeigt, wozu er mit seinen Mannen aus der GG-CJB fähig ist. Hier, in dem er Fremdmaterial authentisch aufführte, zollte er einerseits Gil Evans Respekt, zeigte aber auch gleichzeitig auf, dass das Klangbild einer Big Band nur zum Teil aus den Arrangements resultiert. Es sind eben doch am Schluss die kommunikativen Anteile des gemeinsamen Musizierens im Team und der entscheidende Einfluss des Leiters oder Dirigenten in punkto Tempo und differenzierter Lautstärke, Klanggestaltung und Intonation, die aus Noten Musik macht. Ein, wenn nicht d e r Meister des modernen Jazz in diesen Bereichen ist und bleibt George Gruntz. Hoffen wir, dass uns GG noch lange mit seiner Musik Freude machen kann. Auf seiner Homepage sind die Projekte für 2009 wie eine Tournee im Herbst durch Deutschland, Russland und Polen aufgelistet!

Weiterführende Möglichkeiten, noch mehr über George Gruntz zu erfahren

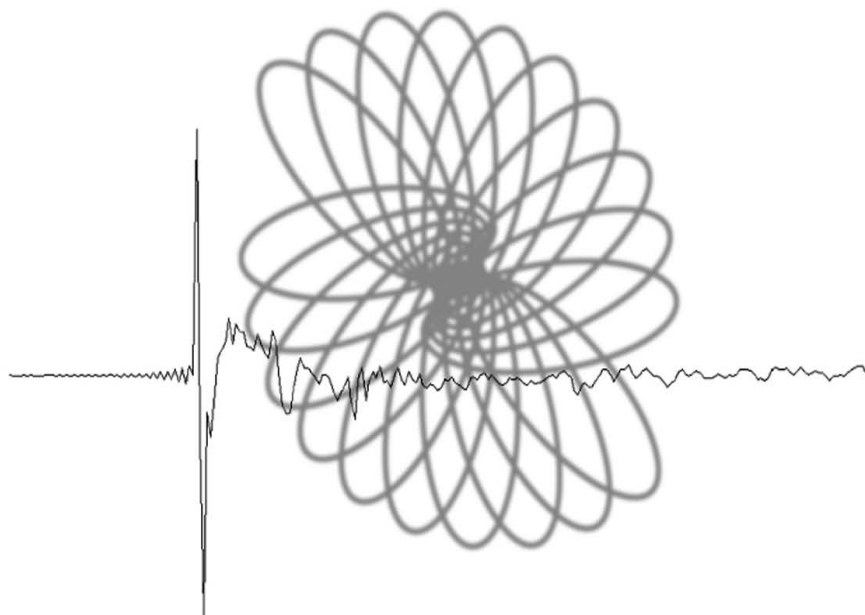
George Gruntz: Als weisser Neger geboren – Ein Leben für den Jazz, ISBN 3-9522460-1-8

Im April 2002 zum 70. Geburtstag von GG erschienenes Buch von George Gruntz über sich selbst mit kompletter Diskografie und herrlichen Anekdoten – Sehr empfehlenswert!

www.georgegruntz.com

Auf seiner eigenen Homepage findet man viel Wissenswertes und Interessantes über ihn und seine Concert Jazz Band.

**RAUMAKUSTIK
BAUAKUSTIK
ELEKTROAKUSTIK
MESSUNG
COMPUTERSIMULATION
PLANUNG**



Dornacherstrasse 279
4053 Basel
T 061 903 13 40
F 061 903 13 41
europe@wsdg.com
www.wsdg.com

WSDG
WALTERS-STORYK DESIGN GROUP